

Rache ist überhaupt nicht süß

Am Beispiel des Jungen Atuk lernen wir, dass Rache nicht einmal einen Schmerz löst. Viel besser scheint zu sein, dem Hass eine Liebe entgegen zu stellen.

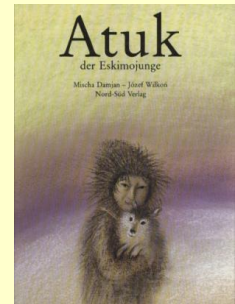
Mischa Damjan & Józef Wilkon:

Atuk

Zürich: Nord-Süd 2018

ISBN 978-3-314-10455-8

28 S * 15,00 € * ab 03 J * ★★★★★



Eine sehr lehrreiche Geschichte, die überhaupt nicht belehrend daherkommt. Sie ist irgendwo in einer Gegend angesiedelt, in der das Volk der Inuit lebt. Als der Junge Atuk fünf Jahre alt wird, erhält er von seinem Vater einen eigenen Hund. Taruk und Atuk werden ein Herz und eine Seele. Der Hund darf sogar mit hinein ins Iglu, damit die beiden sich aneinander kuscheln können. Sie lernen voneinander, Taruk zieht bereits einen Schlitten, auch wenn der gerade Lauf noch nicht gelingen will. Der Junge beschließt: Taruk soll später einmal sein Leithund werden. Dazu muss dieser aber erst einmal lernen, sich einzugliedern in das Gespann. Atuks Vater nimmt ihn mit auf die mehrtägige Jagd – und kommt ohne ihn zurück. Ein Wolf hat das Jungtier gerissen. Eine Welt bricht zusammen, vertreibt alle guten Gedanken im Kopf des Jungen und lässt nur Platz für ein Wort: „Rache“.

Dass er noch kleiner sei als die »Zwergbirke am Berghang« und noch viel lernen müsse, um ein guter Jäger zu werden, nimmt er zum Ansporn, um möglichst bald der größte und beste Jäger der Sippe zu werden. Was er am Schluss des Buches aber tatsächlich gelernt hat, ist: Rache hinterlässt nur Leere, und Liebe kommt so gewiss nicht wieder.

Viel Text transportiert das Buch. Er ist oft abgesetzt, mehrmals in ein doppelseitiges Bild integriert, aber immer auf der linken Seite. Ein Vorlesebuch also, bei dem das schauende Kind immer zunächst die rechte Seite, das Bild sieht. Wie die Landschaft sind auch die Illustrationen karg, schwärzen den blauen Hintergrund, vor dem die Schlittenhunde kaum auszumachen sind, die weiße Peitsche hoch erhoben ist. Die Hunde laufen auch ohne sie. Die Gurte zeigen die gleiche Helligkeit, einige Konturen sind ebenfalls in gleicher Farbe übermalt, die auch den Korbschlitten deutlich machen. Wunderbar im Bild ist die Rückkehr des Schlittens mit der schrecklichen Botschaft. Selbst die Hunde sind nicht kaputt wegen der schweren Arbeit, die sie verrichteten, sondern wegen der Nachricht, die der große Vater in seinem Fellmantel mit der

Kapuze seinem kleinen Sohn übergeben muss. Die Szenerie überragt der riesige Kopf eines Wolfes vor dem Hintergrund des dunklen Himmels. Mit seinen gefährlich, hypnotisch blickenden Augen und weißen, eisgefrorenen Haaren um die Augen und den unteren Rand des Kopfes überragt er die Nachricht. Uns wird sofort klar, welcher Konflikt entsteht. Hier Atuk mit seiner Trauer, dort der Wolf, der der Grund für diese ist.

Das Schlussbild ist dann völlig anders. Nicht nur hat sich das Eis verzogen zugunsten einer braunen Taiga, auf der wir das eine oder andere Grün erkennen, sondern Atuk selbst hat etwas gelernt. Die Sonne und die Gans spielen keine große Rolle dabei, die Blüte der Pflanze vor ihm allerdings schon.